

## **Pater Reinisch – ein Mann mit Rückgrat und Herz**

**Vortrag von P. Elmar Busse am 01.02.2003 in Feldkirch**

Im Oktober des vergangenen Jahres wurde von dem Meinungsforschungsinstitut IMAS eine Umfrage gestartet: "Würden Sie in einer großen Versammlung aufstehen, Ihren Standpunkt vertreten, auch wenn Sie wissen, dass die Mehrheit anders denkt?"

Es wurden 1000 Personen über 14 Jahre befragt. Es ist ein repräsentativer Durchschnitt für Österreich. Jetzt fragen Sie sich selber, wie sah die prozentuale Verteilung der Antworten aus? Man konnte antworten:

- auf alle Fälle tun
- unter bestimmten Umständen tun und
- wahrscheinlich nicht tun.

Wie viele werden wohl mit a) geantwortet haben? Spielen Sie einmal so Lotterie für sich persönlich! - 45 %! 22 % waren sich sicher, dass sie das nie tun würden. Das Forschungsinstitut brachte die Umfrage unter der Schlagzeile "Zivilcourage in Grenzen" heraus. 55 % haben Scheu gegen Mehrheitsmeinungen anzukämpfen.

Mitten in diese aktuelle Umfrage kommen wir mit unserer Geburtstagsfeier. Und wir tun es nicht nach dem alten Motto "a-e-i-o-u – Alte Esel jubilierten ohne Unterlass", sondern wir glauben, dass der 100. Geburtstag von Franz Reinisch, genauer gesagt, die Person von Franz Reinisch, uns heute eine Botschaft zu sagen hat.

### **Schönstatt-Arbeit mit Pater Reinisch in der DDR**

Bevor ich noch mehr darauf eingehe, möchte ich noch etwas über mich erzählen. Es war am 21. August 1961. Meine Eltern die zu einer Schönstattfamilienrunde in der DDR gehörten, hatten eine kleine Feier veranstaltet, eine Marienweihe und eine heilige Messe. Ein anderer Sohn und ich sollten ministrieren, und da fragte ich: "Warum denn so früh um Fünf?", da sagten die Eltern, das sei die Todesstunde von Franz Reinisch. Ich habe damals mit dieser Äußerung nicht viel anfangen können. Er war anscheinend meinen Eltern sehr wichtig, und er hatte einen gewaltsamen Tod gehabt. Ich kann mich nicht viel erinnern, denn ich war gerade zehn Jahre alt. Ein paar Jahre später, am 21. August 1968, inzwischen also 17jährig, kam ich selber das erste Mal nach Brandenburg-Kirchmöser. Wir hatten damals einen sehr begabten Kaplan, der Schönstatt-Jugendarbeit machte. Er hatte die Idee, so ein paar Tage Zeltlager auf dieser kleinen Insel, in einer landschaftlich schönen Gegend, wäre gut. Und dann haben wir die Nacht vom 20. auf den 21. August als Vigilnacht gestaltet.

Ich muss sagen, es hat mich damals sehr tief berührt. Da hat jemand den Mut, Ich zu sagen, da hat jemand den Mut, wirklich seinen Weg zu gehen. Da fragt jemand nicht, was bringt es, denn der Vorwurf ist ihm oft genug gemacht worden, auch von Mitbrüdern, das ist ein völlig sinnloses Sterben. Wenn du als Sanitätssoldat tätig bist, kannst du wenigstens anderen helfen, aber du kannst mit deinem Tod dieses System nicht stürzen und bringst dich nur selbst um.

Und diese effektivitätsorientierte Argumentation lässt Reinisch einfach abprallen und meint, ich muss meinen Weg gehen.

Mein Vater war selber Lehrer in der DDR, er hatte viel zu leiden als Katholik, da er den Druck nicht einfach an die Schüler weitergeben wollte. Ab 1961 war das Westfernsehen verboten, wir haben es immer heimlich gemacht, weil man nicht ganz belogen werden wollte, aber immer schön leise. Unter uns im Haus wohnte jemand, der war ganz offiziell beim Staatssicherheitsdienst. Ich bin in einem Klima der Angst groß geworden. Und doch haben wir immer wieder in der Schule versucht, mit manchen Lehrern, die sich darauf eingelassen haben, zu diskutieren. Es war ganz klar, bis dahin konnte man gehen, aber weiter nicht. Es war immer ein neues Testen und Austarieren: Was darf man noch riskieren, wie weit darf man gehen?

Dazu kam noch, dass ich von Natur aus eigentlich ein Schüchterner und Stiller war, und dann wirkt das dann natürlich doppelt stark auf so ein Kindergemüt, wenn man unter dieser ständigen Glocke der Drohung und der Angst leben muss.

Und mitten hinein in dieses Klima werde ich jetzt konfrontiert mit einem Mann, der sich durchgekämpft hat zu einer inneren Freiheit, dass er sagt, ich folge meinem Gewissen. Ein Mann der Rückrat bewiesen hat, eine starke Persönlichkeit. Und das tut einfach gut zu erleben, dass es auch jemanden gibt der nicht mit mehr oder weniger sichtbar geducktem Kopf durchs Leben geht, sondern aufrecht.

Nachdem die DDR aufgelöst wurde, gab es einen etwas makaberen Witz: Das neue Gesellschaftsspiel: 17 Millionen Opfer suchen 17 Millionen Täter, und keiner findet sich. Es ist typisch für Diktaturen, dass viele dann einfach sagen, ich konnte nicht anders, ich musste ja. Das habe ich auch dann nach 1989 immer wieder gehört, und ich weiß auch, dass die, die das Gefühl nicht hatten, dass sie mussten, die als Gegner aufgestanden sind, dass die es nicht leicht hatten.

Es tat einfach gut, in diesem Klima jemanden zu haben, der das vorgemacht hat, der seinen Weg gegangen ist. Der diesen Weg nicht gegangen ist, weil er ein Tiroler Sturschädel und Dickschädel war, wie ich das anfangs geglaubt habe. Dem fällt es ja leicht, wie der Ignatius von Loyola ein baskischer Dickschädel war, solche Leute gibt es. Aber die hinterlassen ja nicht nur positive Spuren, sondern es gibt auch rechts und links so manche Opfer, dem sie unsanft auf die Füße getreten sind.

### **Ein Mann mit einem großen Herzen**

Wenn man die Tagebuchaufzeichnungen von Franz Reinisch liest, dann merkt man, da ist auch viel Unsicherheit drin, das war ein langes Ringen und Kämpfen, immer wieder neu. Lieber Gott, willst du wirklich dass ich diesen Weg gehe? Er war in dem Sinne nicht der Tiroler Dickschädel, der eine einmal getroffene Entscheidung einfach durchgezogen hat. Sondern er war auch ein Mann mit Herz, mit einem mitfühlenden Herzen, einem begeisterungsfähigen Herzen, einem leidenschaftlichen Herzen. Davon berichten auch die, die ihn erlebt haben als jungen Studenten, er tanzte gerne, er sang gerne, er spielte gerne Klavier, er war ein beliebter Gesellschafter, er sah gut aus. Und er hatte einfach die Sympathie, die ihm entgegenschwappte, auch genossen. Sie hatte gleichsam sein Herz noch mehr wachsen lassen, denn immer dann, wenn wir Sympathie erleben und Sympathie schenken können, wenn wir wertgeschätzt werden und andere

wertschätzen können, wenn wir uns lieben und lieben lassen, dann kann das Herz mitfühlend und groß werden.

Pater Reinisch war ein solcher Mann mit einem großen Herzen.

Aber das ist der Nachteil von Gefühlen, sie machen einem auch das Leben schwer und sie verunsichern, weil Gefühle so gehen wie Ebbe und Flut, es ist nicht etwas Gleichbleibendes. Wir Menschen sind keine Computer, sondern wir sind auch sehr abhängig davon, was sich in unserem Herzen abspielt. Jetzt beobachten wir bei Franz Reinisch das Aufgewühltsein in der Hafenstadt Kiel, wo er einfach spürt: Als Richter und Staatsanwalt, ich komme einfach zu spät. Also dieser Berufsentwurf, ich studiere Jura, um dann einmal gegen das Böse kämpfen zu können, im Rahmen der Rechtspflege den Straftaten nachgehen, ich komme eigentlich zu spät.

Und das war dann für ihn ein Grund Priester zu werden. Ich möchte etwas dazu beitragen, dass in den Herzen das Gute wächst. Dass Menschen von Innen heraus sich für das Gute entscheiden und das dann auch tun. Mit diesem Entschluss in dieser gefühlsmäßig sehr aufgewühlten Zeit, Priester zu werden, hat er natürlich alle seine Freunde, seine Mitstudenten und nicht zuletzt auch seine Eltern überrascht. Das hätten sie von ihm nicht erwartet.

Er fängt an zu studieren, aber als es am Ende ernst wird und die Subdiakonweihe ansteht, kommen ihm wieder Zweifel: Ist das wirklich mein Weg, kann ich das durchhalten? Wir sind bei einem sehr unsicheren Franz, der dann immer wieder im Gebet sich durchringt und weiß, nicht ich kann das sagen. Nicht im Vertrauen auf die eigene Stärke kann ich ein solches Ja-Wort auf Lebenszeit sprechen, sondern nur im Vertrauen auf einen treuen Bundesherrn, und so wagt er das Ja, und sein Herz wird wieder ruhig. Er geht seinen Weg weiter.

### **Ist das mein Weg?**

Bei der Priesterweihe bekommt er einen Glückwunsch von einem Pallottinerpater, der ihn ermuntert und schreibt, er würde sich freuen, ihn in seiner Gemeinschaft begrüßen zu können. Und wieder fängt es an, in seinem Herzen zu arbeiten, zu suchen, zu tasten: Ist das wirklich mein Weg?

Bei der Wallfahrt zur kleinen Theresia von Lisieux, die er sehr geschätzt hat und deren Bild auf seinem Primizkelch ist, bekommt er doch die Sicherheit, ja ich werde diesen Weg gehen, ich werde Pallottiner. Er reist an zum Noviziat, und weil er einer der Ältesten und schon geweiht ist, entsteht so ein mitbrüderliches Verhältnis zum Novizenmeister, der ihn auch auf seine Zelle geführt hat. Franz Reinisch lädt ihn ein: "Darf ich Sie einladen zum Einstand eine Zigarette zu rauchen?", und darauf sagte der Novizenmeister: "Darf ich Sie bitten, alle Rauchwaren abzugeben? Bei uns im Noviziat ist es verboten." Dann sind so über 100 Zigaretten aus der Tasche rausgewandert.

Aber er war guten Mutes und ein begeisterungsfähiger, leidenschaftlicher Mensch, der immer aufs Ganze ging, das hat er gemeinsam mit dem Hermann Maier. Aber es wurde ihm im Laufe der Tage immer wieder schwierig, nicht zu qualmen, wenn man es so gewohnt war und andererseits war es ihm furchtbar peinlich, das gegenüber dem Novizenmeister zuzugeben. Wer gesteht schon gerne Schwächen ein?

Und da ist etwas völlig Irrationales gereift, ich haue einfach ab, ich fliehe aus dem Noviziat, ich springe Abends über die Mauer. Sportlich genug war er, und er hat sich auch eine Stelle ausgesucht, wo die Mauer niedrig war. Er geht durch den Klostergarten, und was er nie für möglich gehalten hatte, sein erster Sprung misslingt, er rutscht runter und dreht noch mal eine Runde, und vor der Fatimakapelle dann auf einmal ist dieser Fluchtplan begraben. Ein Häufchen Elend vertraut sich der Gottesmutter an. Unter Tränen wird ein neues Ja geboren.

Später wird er die Noviziatszeit als eine Zeit der großen Blüte beschreiben. Also als eine Zeit wo wirklich sein mitfühlendes Herz, sein begeisterungsfähiges Herz einfach viel aufgenommen hat. Schwierig wird es erst in dem Moment, wo auf Grund dieser Begeisterung sein Novizenmeister meinte, er sei doch für schnelleres Wachstum scheinbar vom lieben Gott geführt und er solle seine Hand ausstrecken nach dem Letzten, nach der Leidensliebe, so ähnlich wie sie auch Franziskus gegen Ende seines Lebens betrachtet, gelebt und meditiert hat und sich hineingekämpft hat. Im Leiden den Heiland betrachten - da sind ihm gleichsam wieder die Flügel gebrochen worden.

Auch so ein Charakterzug, auf der einen Seite geht er auf das Ganze und dann, wenn es im ersten und zweiten Anlauf nicht gelingt, fällt er in sich zusammen, ein Häufchen Elend. Und so schleppt er sich dann durch, kämpft sich zwar durch, merkt, dass Kreuz und Leid zum Leben einfach dazu gehört. Und dass wir Christen doch die Chance haben unser Leiden, unsere Schwierigkeiten mit dem Kreuz Christi zu verbinden und es so auch zum miterlösenden Beitrag zu machen. So ähnlich drückt er sich auch aus in einem Brief an seine Schwester, die in den Orden eingetreten ist.

### **Der erste Kontakt mit Schönstatt**

Die Suche geht weiter, und er kommt dann nach Salzburg. Wir haben einen Pallottinerpater unter uns, der ihn noch aus dieser Zeit kennt, gleichsam eine lebende Reliquie, den Pater Rummel, der sich noch gut daran erinnern kann. Und dann fällt ihm eine Zeitschrift in die Hand, sie nennt sich "Sal terrae" (Salz der Erde), das war damals die Zeitschrift für die Schönstattpriester. Die Schönstattbewegung war ja 1914 von dem Pallottinerpater Joseph Kentenich ins Leben gerufen worden. Die Hochschule der Pallottiner befand sich in Vallendar in Schönstatt, einem kleinen Ort in der Nähe von Koblenz, wo die Mosel in den Rhein fließt. Dort war Pater Kentenich als Spiritual eingesetzt. Auf dem Gelände befand sich ein vergammeltes Friedhofskapellchen, das dem Gärtner als Geräteschuppen diente.

Als ein Oberer ihm dieses Kapellchen anbot als Versammlungsraum, fing es in Pater Kentenich zu arbeiten an. In diesem Sommer 1914 bekam er auch einen Zeitungsartikel zu lesen, wie in Italien ein Wallfahrtsort nur durch Gebet und Opfer eines Rechtsanwaltes entstanden ist. Da Pater Kentenich selber erfahren hat, die Gottesmutter hilft mir in meinen seelischen Nöten, hat er dann am 18. Oktober 1914 den Jungen nach den langen Sommerferien einen Vortrag in dieser kleinen Kapelle gehalten, der als die Geburtsstunde der Schönstattbewegung in die Geschichte eingegangen ist.

Pater Kentenich war ein begabter Psychologe, ein guter Beobachter, ein begnadeter Erzieher. Er hat einen neuen Stil geprägt. Die Pallottiner, die durch den ersten Weltkrieg ihr Missionsgebiet, Deutsch-Südwest-Afrika, das spätere Kamerun verloren hatten, waren auch ganz dankbar, dass sich mit der wachsenden Bewegung ein neues

Apostolatsfeld auftrat. Und so waren sehr viele Pallottinerpatres als priesterliche Betreuer der wachsenden Schönstattbewegung tätig.

Pater Reinisch kommt 1934 interessanterweise am 21. August das erste Mal nach Schönstatt. Dort wurden die Gebeine von Schönstättern, die im ersten Weltkrieg in Frankreich gefallen waren, hinter dieser kleinen Kapelle, dem sogenannten Urheiligtum, beigesetzt. Das war für ihn wieder ein ganz tiefes Erlebnis.

Pater Kentenich als wahrer Zeitbeobachter, der immer wieder aus den Zeitenstimmen die Stimme Gottes herauszuhören versuchte, hat das Ideal des Helden nicht den Nationalsozialisten überlassen. Wenn also in dieser Zeit etwas gepusht wurde, wie damals der Heldenkult, dann hat er sich nicht gänzlich davon abgewandt und distanziert, sondern er hat versucht, diesen Geist, diese Atmosphäre einfach aufzugreifen, aber zu läutern. Und so hat er dann den Jugendlichen und auch den Studenten, die nach Schönstatt kamen, Helden des Glaubens präsentiert.

Er hat gleichsam dieses Ungeläuterte, das im Nationalsozialismus gefördert wurde durch den Heldenkult, gleichsam getauft und gesagt, unsere Helden sind die, die wirklich treu zu Gott stehen und für ihn ihr Leben anbieten und sich nicht einfach in einem sinnlosen Krieg niedermetzeln lassen.

Es ist interessant, wie der liebe Gott oft mit Daten spielt. Diese erste Begegnung mit dem Gnadenort Schönstatt, diese erste Begegnung mit dem, was der Einfluss Pater Kentenichs auf Menschen ausgelöst hat, das hat wieder in ihm ein starkes Echo ausgelöst, und es wurde auch sein späterer eigener Todestag.

### **Die Freiheit des Gewissens**

1938 durfte er dann endlich als Männerseelsorger nach Schönstatt kommen und war dann ganz in der Nähe von Pater Kentenich. Es gibt eine interessante Mitteilung an Pfarrer Kreuzberg, wo er davon spricht, dass er sich einerseits sehr nach Pater Kentenich gesehnt hat, dieser Mann hat ihn einfach fasziniert und gleichzeitig hat er aber unter der Nähe von Pater Kentenich furchtbar gelitten. Er fühlte sich gleichsam durch ihn immer wieder durchschaut und wenn es in seiner Seele rumort hat, dann kam von Pater Kentenich so eine Bemerkung, wo er sich persönlich wieder betroffen fühlte und das hat weh getan. Es war eine so eigenartige Nähe-Distanz-Problematik, die Sehnsucht, da gibt es jemanden der ist weiter, der hat etwas ganz Tolles entwickelt, wo er in seiner Leidenschaftlichkeit wieder angesprochen worden ist, in seinem Streben nach Heiligkeit und Größe, aber er hatte auch das Gefühl, der ist mir überlegen und das hat seinem Konkurrenzstreben, das einfach tief in ihm steckte, wieder einen Schlag versetzt. Es tat einfach weh, sich so klein erleben zu müssen.

Und als es dann immer mehr auf eine politische Auseinandersetzung zugeht, wurde auch viel diskutiert: Kann man eigentlich so einem Verbrecher wie Hitler den Fahneid leisten. Hitler hatte bald nach der Machtübernahme den Eid der deutschen Wehrmacht auf das Reich und die Verfassung geändert und auf seine Person zentriert. Da war es für Reinisch doch klar, nein, das kann ich eigentlich nicht. Einem solchen Verbrecher wie ihm kann ich nicht den Fahneid leisten. Und dann gingen die Wogen hoch. Pater Kentenich wurde auch gefragt, wie ist denn das, kann man einem solchen Verbrecher den Fahneid leisten, andererseits es ist die staatlich-kirchliche Obrigkeit?

Wenn man an die Römerbriefrezeption denkt, damals in der katholischen Kirche wurde auch sehr viel darüber diskutiert, dass man jeglicher staatlicher Obrigkeit Folge leisten muss. Der Römerbrief wurde in einer Zeit geschrieben, wo die römischen Kaiser auch nicht gerade die Freunde des Christentums waren. Da war viel Unsicherheit da.

Pater Kentenich hat sich in dem Sinne nicht für oder wider ausgesprochen. Er hat aber gesagt, wenn jemand im Gewissen spürt, ich darf das nicht tun, dann soll er der Stimme seines Gewissens folgen. Pater Kentenich, der selber in einem Waisenhaus gelebt hat und einige Male daraus weggelaufen war, weil er es nicht ausgehalten hatte, er war von Natur aus ein Freiheitsvogel. Ihm war auch in der Kirche die Freiheit eines der kostbarsten Güter und sein ganzes pädagogisches Anliegen kann man auf diesen einen Punkt bringen, er möchte einen neuen Menschen in einer neuen Gesellschaft formen, der von innen heraus in innerer Freiheit sich für das Gute und Göttliche entscheidet.

Und es passt ganz zu diesem Freiheitsanliegen von Pater Kentenich selber, von seiner sich langsam herausbildenden Spiritualität, dass er in diesem Klima, in dieser Auseinandersetzung, die Freiheit des Gewissens und auch den Gehorsam dem Gewissen gegenüber als einen der kostbarsten Werte unseres christlichen Glaubens vorgestellt hat. Das ist im damaligen Klima nicht so selbstverständlich gewesen.

Ich möchte ein Zitat bringen. Adolf Hitler soll in einem Gespräch einmal so gesagt haben: "Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung, es wie die Beschneidung eine Verstümmelung des menschlichen Wesens, man muss Misstrauen haben gegen Geist und Gewissen, und man muss Zutrauen haben zu seinem Instinkt. Die Vorsehung hat mich zu dem größten Befreier der Menschheit vorher bestimmt. Ich befreie die Menschen von den schmutzigen und erniedrigenden Selbstpeinigungen, einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von allen Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbständigkeit. An die Stelle des Dogmas von dem stellvertretenden Leiden und Sterben eines göttlichen Erlösers tritt das stellvertretende Leben und Handeln des neuen Führergesetzgebers, dass die Masse der Gläubigen von der Last der freien Entscheidung entbindet." (H. Rauschnig, Gespräche mit Hitler, 210-212).

Hier sind beide Positionen deutlich gegenüber gestellt. Ein Führer, der sagt, eigentlich nur die Herrenmenschen, die sich selbst zu Diktaturen aufschwingen, haben das Recht zu bestimmen und die Masse, die überfordert ist mit freien Entscheidungen und Gewissen, die will er davon befreien.

Pater Reinisch sagt Nein. Der Mensch in seiner gewissenhaften Entscheidung ist das schönste Ebenbild Gottes. Gott, der absolut frei ist und der uns zu seinen Ebenbildern schaffen wollte, dieser Gott wusste genau: Nur in einem Klima der Freiheit ist Liebe möglich.

### **Liebe gelingt nur im Raum der Freiheit**

Sie kennen bestimmt alle solche Diskussionen, warum lässt Gott so etwas zu, wie kann Gott nur so viele Millionen unschuldige Opfer zulassen, wie kann er das mit ansehen? Wir können uns eigentlich nur an eine Antwort herantasten, wenn wir begreifen, dass dem allmächtigen Gott die Freiheit des Menschen so wichtig ist, dass er einen solchen Preis bereit ist mit einzukalkulieren. Denn nur im Raum der Freiheit ist Liebe und Gegenliebe möglich.

Christus möchte das Schönste, was er hat, die Eucharistie, den Menschen schenken. In seiner Brotrede von Kapharnaum versucht er, dieses Geschenk verständlich zu machen. Er erlebt, dass die Menschen es nicht verstehen. Und dann sagt er nicht zu seinen Jüngern, jetzt müsst aber ihr wenigstens bei mir bleiben, sonst kann ich meinen Laden dicht machen, nein, Jesus weiß, Liebe gelingt nur im Raum der Freiheit und deshalb sagt er seinen Jüngern: "Wollt nicht auch ihr gehen?" Und erst diese Freiheit, die Jesus lässt, ermöglicht es Petrus zu sagen: "Herr zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens."

Also diese Liebeserklärung Petri an Christus ist erst möglich im Raum der Freiheit. Und trotzdem tut es uns leid, und trotzdem ist man immer wieder schockiert, dass Gott bereit ist, einen solchen Preis zu bezahlen für die Freiheit, dass er den Missbrauch der Freiheit von einigen Wenigen für möglich lässt und damit Millionen unschuldige Opfer in Kauf nimmt. Die einzige Entschuldigung, die Gott uns Menschen gleichsam an die Hand gibt, ist der Mensch gewordene Gottessohn, der selber im Laufe seines Lebens immer auf der Seite der Opfer gelebt hat. Sei es in der Hauslosigkeit von Betlehem, wo er in einem Stall zur Welt kommt, sei es das Flüchtlingsschicksal in Ägypten, sei es der berufliche Misserfolg, sei es der Verrat durch einen engsten Freund, sei es das Opfer von politischer Intrige, seien es irgendwelche andere Leiden, die Menschen treffen können. Immer kann der Betroffene sagen, Christus ist auf meiner Seite, Christus du verstehst mich, denn du weißt wie mir zumute ist, du kennst das.

Wir erleben es in der seelsorglichen Begleitung von Menschen, die in schwierigen Situationen stecken, dass es möglich ist, zu Christus eine ganz innige Beziehung zu haben und gleichzeitig gegenüber den Plänen des allmächtigen Vatergottes doch im Dunkeln zu sein:

"Gott, ich begreife dich nicht, ich kann nicht verstehen, dass du mir ein solches Leid schickst und auch wenn ich es nicht verstehen kann und du mir fremd bist, Christus du hast das gleiche gelitten, ich kann mich mit dir verbinden, ich kann meine Leiden zu den deinen dazu legen, ich kann dir das Kreuz tragen helfen und dann wird mein Leiden fruchtbar."

Die Menschwerdung und das Leben Jesu ist gleichsam die Entschuldigung Gottvaters an uns Menschen dafür, dass er uns die Freiheit gegeben hat mit all ihren Konsequenzen. Und gleichzeitig sind wir herausgerufen, in einer einzigartigen Weise um diese innere Freiheit auch zu ringen. Es tut mir in der Seele weh, wenn manchmal 30-40jährige von ihrer Freiheit so wenig Gebrauch machen.

### **Eine Provokation zum Erwachsenwerden**

Im letzten Sommer hatte ich ein Beratungsgespräch: Ein Paar lebte in einer Lebensgemeinschaft, ein Kind war da, der Mann war arbeitslos geworden und die Frau hat den Vorschlag gemacht, dass sie dann wieder ab dem neuen Schuljahr in ihrem alten Beruf als Lehrerin tätig wird und der Mann, der sowieso arbeitslos ist, eine Zeit lang Hausmann ist. Der Mann erwiderte auf diesen Vorschlag der Frau ganz empört: "Du drängst mich in die Vaterrolle."

Also im Klartext, nicht er ist der Vater; wenn er das Kind gezeugt hat, sondern diese böse Frau drängt mich, armes Opfer, in eine Vaterrolle, die ich nicht ausüben will.

Wenn ein 13-14-jähriger auf die Frage, wer bin ich, antwortet, ich bin das arme Opfer meiner Eltern, dann kann man noch Verständnis dafür haben, aber wenn jemand aus diesem Selbstmitleid nicht rauswächst und irgendwann innerlich ein Ja dazu spricht, dass er für sein Leben selbst verantwortlich ist, dass die kostbarste Gabe, die Gott ihm mitgegeben hat die eigene Freiheit ist, dann wird es für die Mitmenschen, die mit einem solchen infantilen Menschen zusammen leben müssen, viele Probleme geben.

Und so merken wir, wie das Leben von Reinisch und seine Bereitschaft, in Freiheit seinen Weg zu gehen, eine Botschaft ist, eine Provokation zum Erwachsenwerden. Und ich glaube, so mancher von Ihnen, wer Kinder in der Pubertät hat und darunter leidet, dass Sie sich fragen, habe ich denn alles falsch gemacht, ist denn alles umsonst gewesen, kann sich im Geheimen trösten, dass manchmal die Jugendlichen wenn sie für sich sind, viel vernünftiger sind, als sie nach außen tun. Alles Provozierende ist ja nichts anderes als ein verzweifertes Suchen nach Echtheit und Wahrhaftigkeit, und sie klopfen wie mit einem Hämmerchen die Putzstellen ab, und wo sie eine hohle Stelle finden, hauen sie voller Wollust drauf, weil sie alles Falsche und Unechte ablehnen.

Und hinter dieser radikalen Suche nach Echtheit steckt eigentlich auch eine ganz große Sehnsucht nach glaubwürdig vertretenen Werten. Wofür lohnt es sich tatsächlich zu leben? Und die Frage muss sich kombinieren mit der Frage, wofür lohnt es sich auch zu sterben? Denn nur, wofür es sich auch zu sterben lohnt, dafür lohnt es sich auch zu leben. Und in einer Zeit, die sehr vom Pluralismus geprägt ist, wo die verschiedensten Werte als Leuchtsterne präsentiert werden: "Richtet Euer Leben **danach** aus! Engagiert Euch dafür!" ist es wichtig, dass wir uns als Christen einlassen auf diese Provokation, dass wir uns einlassen auf diese plurale Gesellschaft und aktiv unsere Werte gleichsam den Menschen nahe bringen. Damit aber Werte zum Leuchten kommen, braucht es Menschen, die diese Werte auch vertreten.

**Und so ist Reinisch für uns Christen heute gleichsam eine Hilfe, wie schön es ist, von der Freiheit Gebrauch zu machen.**

Pater Kentenich hat mit Blick auf seine eigene dreijährige Erfahrung vom Konzentrationslager Dachau davon gesprochen, dass in dem Moment der Einfluss des Teufels wächst, wo der Mensch seine Freiheit gleichsam aufgibt oder zu wenig Gebrauch davon macht. Und auch das fördert die Wirksamkeit des Teufels, wenn der Mensch sich in seiner grenzenlosen Phantasie von der Wirklichkeit entfernt, die Phantasie ausufern lässt und die Wirklichkeit so zurecht biegt, dass sie ihm passt.

So wie zum Beispiel bei diesem Mann, der sich in seinem Selbstmitleid sonnt und sich hineinsteigert und die Frau zur Bösen erklärt, nur weil sie ihn an seine väterlichen Pflichten erinnert.

Pater Reinisch hat am Ende seines Lebens als er schon im Gefängnis war, noch einmal die Gründe zusammen getragen. Die Gründe, warum bin ich bereit diesen Weg zu gehen? Und auch die lebendige Bitte an Gott, sorg doch dafür dass mein Lebensopfer nicht unfruchtbar bleibt, wenn auch in den Augen vieler Menschen mein Lebensopfer sinnlos erscheint, wenn viele meiner Mitbrüder mich nicht verstehen, du weißt was es mich gekostet hat, du weißt wie ich mich innerlich einfach hineinkämpfen musste in diese meine Entscheidung und du weißt auch, wie viel Kraft es mich gekostet hat, diese



lange Zeit von der Urteilsverkündung am 7. Juli bis zur Hinrichtung am 21. August jeden Tag neu zu leben im Angesicht des Todes.

Und so hat er dann seine Gründe, seine Sehnsüchte, seine Bitten zusammen gestellt und hat geschrieben:

"Mein Lebensopfer soll ein Hohes Lied werden auf die Würde des Menschen, innere Freiheit ausreifen zur Freiheit der Kinder Gottes.

Mein Lebensopfer soll ein Hohes Lied werden auf den Wert des Menschen, der Mensch ist Gottes Kind und nicht nur Kind des Blutes.

Mein Lebensopfer soll ein Hohes Lied auf die Unsterblichkeit der Seele und ebenso ein Hohes Lied auf das Wirken nach dem Tode sein.

Ich glaube einfach an die Lebensfrucht und Segensfrucht meines Lebensopfers.

Mein Sterben soll ein Hinweis sein auf die Gnadenwelt die trägt und stärkt, Glaube an die übernatürliche Hilfe der MTA (Mater ter admirabilis – Titel unter dem die Gottesmutter in Schönstatt verehrt wird).

Mein Lebensopfer soll ein Hohes Lied werden auf den Glauben an den Sinn und den Wert des Leidens und des Lebensopfers als Ergänzung zum Kreuzesopfer Jesu Christi.

Mein Lebensopfer soll ein Hohes Lied werden auf das Priestertum der katholischen Kirche, das geweiht und gesandt ist für die Rettung und Heiligung der Welt, für die Kraft des Zölibates, dieses Unbeschwert sein und Geborgen sein in Christus.

Mein Lebensopfer soll eine sieghafte Entscheidung sein für Christus und ein sieghaftes Verloren sein im Heiligen Geist.

Von meinem Lebensopfer erbitte ich mir eine baldige Blütezeit für die Kirche."

Wenn jemand gegen Ende seines Lebens so etwas schreibt, dann können wir davon ausgehen, dass das Kostbarste, das Tiefste zur Sprache kommt. Im Angesicht des Todes schauspielert man nicht mehr, sondern da kommt das zum Vorschein, was in der Tiefe schlummert. Wir sind in der glücklichen Lage dass der Pfarrer Kreuzberg, der ihn damals betreut hat, ihn ermutigt hat, doch alle seine Gedanken, seine Meditationen und Gebete niederzuschreiben. So können wir dieses letzte Ringen nach innerer Freiheit, nach Stärke, dieses Martern des Gewissens mitverfolgen.

Ich vermute einmal, so ähnlich wie mich Reinisch nicht mehr loslässt und mich all die Jahre begleitet hat, wie er mir geholfen hat, dass aus einem ängstlichen, schüchternen, etwas duckmäuserischen DDR-Bürger, einem Diktatur-untertanen, ein freier Mensch zu werden, dass diese Begegnung mit Franz Reinisch auch in den einzelnen von Ihnen ähnliche Wachstumsprozesse auslöst.

Wir haben in Österreich keine Diktatur, aber Zivilcourage ist nach wie vor ein Artikel von dem wir nicht genug bekommen können. Also braucht es einfach Menschen, die diesen Weg gehen, die sich inspirieren lassen, die nicht immer gleich fragen, was habe

ich davon, die bereit sind, auch etwas zu investieren für die Freiheit und für die Menschenwürde und das Gewissen, sowohl für das Eigene, wie für das der anderen.

Und wenn wir so ein Klima schaffen, in dem wir uns wieder neu freuen über das kostbarste Geschenk das Gott uns gemacht hat, nämlich die Freiheit und Liebesfähigkeit, dann werden wir zu Menschen mit Rückrat und Herz.